

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schreibleitung und Verwaltung: Prebersona alia 5, Telefon Nr. 21 (Interurban)
Anzeigen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Wojungspresse für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.80

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 91

Celje, Sonntag, den 18. November 1934

59. Jahrgang

Was bringt die Zeit?

Der neue französische Ministerpräsident Lalandin hat sich gut eingeführt. Die Presse hat ihm einen herzlichen Empfang bereitet und in der Kammer ist seine Regierungserklärung grobem Beifall begegnet. Die Vertrauensklärung ergab nicht weniger als 423 gegen 118 Stimmen für die neue Regierung! Nur die äußerste Rechte ist nicht ganz mit ihm einverstanden. — Lalandin will vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet arbeiten. Er beschwor daher die Parteien, wenigstens „bis zu jenem gewissen Termin“ (gemeint ist der Tag der Saarabstimmung) Bürgerfrieden zu halten. Allgemein rechnet man mit einer längeren Regierungszeit Lalandins.

Raum hat der ungarische Ministerpräsident Gömbös die Tür zum Arbeitszimmer Mussolinis zugezogen, da bittet schon der österreichische Bundeskanzler Dr. Schulznigg um Einlass. Gömbös hat zwar noch seiner Heilmittel berichtet, man habe lediglich über wirtschaftliche Dinge gesprochen und die ungarisch-italienische Freundschaft sei fester als je. Gleich nach der Rückkehr Gömbös' kam aber das merkwürdige Kommuniqué der ungarischen Regierung heraus, in dem Ungarn behauptet, niemand innerhalb seiner Grenzen habe irgendeine Verbindung mit den Terroristen gehabt. Wir sind neugierig, welcher Art das Kommuniqué sein wird, das die österreichische Regierung im Anschluß an den Besuch Dr. Schulzniggs in Rom sein wird.

Der österreichische Sicherheitsminister und frühere Vizelänger Major a. D. Fey hat dieser Tage eine merkwürdige Verleumdungslage angestrengt: In einer judendeutschen Stadt erschien kürzlich aus der Feder des früheren Wiener Rechtsanwaltskandidaten Dr. Fritz Kreißler eine Broschüre, in der Fey beschuldigt wird, den tödlichen Schuß auf Dr. Dollfuß abgegeben zu haben! Die Broschüre wurde von den tschechoslowakischen Behörden beschlagnahmt, Dr. Kreißler verhaftet. Die österreichische Regierung hat seine Auslieferung beantragt. Fey hat die Anklage wegen schwerer Verleumdung erhoben.

Die Verhandlung gegen den mehrfachen Eisenbahnräuber Eploster Matuška, die gegenwärtig in Budapest stattfindet, wächst immer mehr in eine Satire auf die Rechtsprechung aus. Zuerst wurde dieser spinnliche Verbrecher in Österreich abgeurteilt, jetzt in Ungarn, zweimal Sensation, 1. u. L., warum soll ihn Ungarn nicht auch noch aburteilen? Es ist kein Zweifel mehr, daß Matuška den ganzen schönen Gerichtshof — frohelt. Vor wenigen Tagen erhielt Matuška fünf Tage Dunkelhaft, weil er überhaupt nicht mehr hinhörte, was der Vorsitzende herumredete, sondern seine Aufmerksamkeit auf eine — Journalistin konzentrierte.

Außerordentliche Fahrpreisermäßigung in Deutschland

Die deutsche Reichsbahn gewährt allen Ausländern und Auslandsdeutschen mit Wohnsitz im Ausland an Stelle der augenblicklich geltenden 25%igen Ermäßigung, eine Ermäßigung von 60% während der Zeit 1. vom 21. Dezember 1934 bis 17. März 1935 (Winterfahrroute), 2. vom 13. April bis 29. April 1935 (Ostern), 3. vom 1. Juni 1935 bis 31. Oktober 1935 (Sommerfahrroute).

Bedingung ist wie bei der bisherigen 25%igen Ermäßigung ein 7-tägiger Aufenthalt in Deutschland. Die Fahrkarten 1. und 3. haben eine Gültigkeit von 2 Monaten. Die Karten müssen für die gesamte Rundreise in Deutschland, also von der deutschen Grenze bis zur deutschen Grenze im voraus in einem ausländischen Reisebüro gelöst werden.

Der Königsmord kommt vor den Völkerbund

„Jutro“ berichtet aus Paris, daß am 13. d. M. eine Besprechung zwischen Außenminister Laval und dem französischen Gesandten in Beograd, Naggyar, stattfand. Naggyar unterrichtete den Außenminister vom Standpunkt der jugoslawischen Regierung hinsichtlich der Bestrafung der Schuldigen am Marceller Königsmord. Jugoslawien verlangt strenge Bestrafung! Es wird gelegentlich der am 20. d. M. stattfindenden Sitzung des Völkerbundes die Moroskäre vor den Völkerbund bringen. Es wird den VB unter Berufung auf den Art. 11 der Völkerbundung auffordern, eine strenge Untersuchung des Attentats und der Terroristenaktivität in Europa einzuleiten. Gleichzeitig wird es alle Belege dafür erbringen, daß das Marceller Verbrechen und alle damit zusammenhängenden Aktionen vom Ausland her organisiert wurden. Der jugoslawische Schritt wird von Frankreich, der Kleinen Entente und vom Balkanbund unterstützt werden. — Auf Grund des in Berlin aufgefundenen Terroristenarchivs konnte übrigens festgestellt werden, daß die Verschwörer auch von Moskau aus mit Riesenbeträgen versorgt wurden.

Wichtige Vorbereitungen für Genf

Freitag trafen in Beograd die Außenminister Rumäniens und der Türkei, Titulescu und Rubishi Beg, in Beograd ein. Sie führten Besprechungen mit Außenminister Jević. Titulescu begab sich anschließend nach Paris um mit Laferrière, mit dem er dann gemeinsam nach Genf fährt.

Die ungarische Presse verboten

Der Innenminister hat die Einfuhr der gesamten ungarischen Presse, gleichgültig, wo immer sie gedruckt wird, verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf alle ungarisch geschriebenen Bücher.

Zwangswise Namensänderung im ungarischen Heer

Im Anschluß an den Artikel Seite 2 müssen wir noch mitteilen, daß im ungarischen Heer seit einiger Zeit die zwangsweise Umänderung von Namen betrieben wird. Es sind Fälle bekannt, daß die Rekruten einfach im Befehlsweg ihrer fraulichen deutschen Namen beraubt und mit magyarischen Namen bedacht wurden. Wagt es jemand, dagegen Stellung zu nehmen, so hat er die schärfsten Dienstmaßnahmen über sich ergehen zu lassen. Leider sind die Leute so eingeschüchtert, daß es sehr schwierig ist, gegen dieses schamlose Treiben in Ungarn aufzutreten.

Fürst Windischgrätz verunglückt

Am vergangenen Mittwoch wäre Fürst Eduard Windischgrätz, der seinen ständigen Wohnsitz bekanntlich in Jugoslawien hat, fast das Opfer eines Autounfalls geworden. Der Fürst befand sich im Auto auf der Rückfahrt von Graz, wo er seine Gemahlin, die in einem Grazer Sanatorium vor zehn Tagen einem Tödterchen das Leben schenkte, abgeholt hatte. Bei Leibnitz, noch auf österreichischem Boden, stieß der Wagen des Fürsten mit einem Motorrad zusammen. Das Auto stürzte in den Straßengraben. Der Fürst und die Fürstin erlitten ziemlich schwere Verletzungen, jedoch sie in ein Grazer Krankenhaus überführt werden mußten. Dem Säugling aber geschah nicht das geringste. Wie verlautet, besteht für die Verletzten keine Lebensgefahr.

Der rote Faden

Die Wiener Polizei hat über Belangen der Pariser „Suzette Generale“ den ehemaligen österreichischen Obersten Jao Percevic, einen der intimsten Mitarbeiter des Dr. Pavelic, in Haft genommen.

Als der Anwalt des französischen Staatsanwaltes vor wenigen Tagen in „Sache Marseille“ laut und vernehmlich an die Türe unseres nördlichen Nachbarn pochte, und dabei der Name Percevic fiel, waren viele Kreise unserer Öffentlichkeit überfallen. Man zögerte, zu glauben, daß Zusammenhänge bis in jenes fromme Land, in dem es zeugendliche Kandidaten für Heiligsprechungen gibt, hinein spielen könnten.

Die Entwicklung, die in Österreich Platz griff, als Hitler in Deutschland zur Macht kam, hat allein unsere deutsche Volksgemeinschaft frühzeitig, ja in ihren ersten Anfängen, erkannt. Es war nichts anderes, als daß jene Kreise, die zähe und vorsichtig im stillen den Boden für eine Habsburgerrestauration vorbereiteten, nunmehr gezwungen waren, aus dem Dunkel, in dem sie bisher ihre Ränke gesponnen hatten, hervorzu treten. Es war allerhöchste Zeit. Ein Sieg des Nationalsozialismus, der auch in Österreich sturmartig answoll, hätte bedeutet, daß der Traum neuer Habsburger Herrlichkeit endgültig ausgeträumt sei. Der Zeitpunkt für den Gegenstoß war äußerst günstig. Der Haß um Deutschland schlug hohe Wogen und der südlichen Weltpresse gelang es vorzüglich, den Kampf, den die schwärzeste Reaktion gegen das eigene Volk führte, in einen „Heldenkampf für Österreichs Freiheit“ umzuformen. Wir erinnern uns mit Bitterkeit an jene nicht zu ferne Zeit, in der unsere Zeitungen bedenkenlos all das übernahmen, was der Haß gegen Deutschland, wo immer in der Welt, erfand und verbreitete.

Jetzt erst ringt sich langsam die Erkenntnis durch, daß das Volk im Nachbarland, indem es um seine Freiheit kämpft, nicht zuletzt auch die Interessen der anderen Nationen der ehemaligen Monarchie gegen schwarz-gelbe Nachgelüste wahrnimmt.

Die Reaktion in jenem Staat marschiert, wie es den Anschein hat, in drei getrennten Gruppen. Die unentwegten Regimisten haben das flügste Marschtempo; ihnen kann es nicht rasch genug gehen. Dann kommen die Heimwehren, auch in flottem Schritt, aber doch etwas langsamer; möglicherweise will man vor dem Antkommen einige Bedingungen zum Vorteile des einen oder des andern Führers klargestellt wissen. Endlich als letzte Kolonne die Christlichsozialen, denen die priestertliche Gewandlung mancher Marschteilnehmer im Vorwärtkommen hinderlich sein mag. Das Marschziel aber ist für alle das gleiche: die Monarchie!

Von den Kampfhandlungen, die sich im Lauf des Jahres abgepielt haben, vor den Drangsalierungen der völlig eingestellten Bevölkerung, deren Not und Verzweiflung, soll hier nicht die Rede sein. Es soll vielmehr auf Erscheinungen hingewiesen werden, die bisher viel zu wenig Beachtung

gefunden haben.

Als die alten Uniformen wieder zu Ehren gekommen sind, fand man sie anfänglich operettenhaft. Jetzt aber neigt man schon mehr zur Annahme, daß sie von der Regie eines Trauerspiels benötigt würden. Die Ernennungen des „Erbkaisers“ Otto zum Ehrenbürger zahlreicher Gemeinden — wörtlich übrigens seine Verdienste um diese Gemeinden bezeichnen, ist rätselhaft — hätten auffallen müssen. Die Abnahme von Paraden durch Erzherzog Eugen und andere erlauchte Mitglieder des Erzhauses gab schon lange zu denken, und nicht minder die Reden führender Männer, in denen immer häufiger von einem neuen großen Oesterreich gesprochen wird (die Seelengröße kann damit doch nicht gemeint sein, und der Staat selbst ist ja klein!). Kann man

noch länger im Zweifel sein über das Ziel dieser Taktik?

Es fehlt nur noch, gewissen Mächten, die Interesse daran haben, daß Nationen wie die jugoslawische und die deutsche nicht zu sehr erstarren, die ihnen zukommenden „Verdienste“ um die Entwicklung in Oesterreich einzuräumen, dann findet man es gar nicht mehr erstaunlich, daß kroatische Terroristen in der Stadt der Nieder Verständnis und Heimat gefunden haben.

Der Faden, der sich durch die aufgezeigten Zusammenhänge zieht, ist im Grund genommen also ein schwarzer, der nur an jenen Stellen rote Färbung aufweist, wo die Ereignisse, in die er taucht, blutig sind.

Wipf (Gef.).

Ungarisches Schmachurteil gegen einen deutschen Volkstumsführer

Wie will Ungarn einen Anspruch auf Schutz seiner Volkszugehörigen im Ausland erheben, wenn es die eigenen Minderheiten vergewaltigt?

Die Ungarn sind einst mordend und brennend in Europa eingedrungen. Man hat es damals verstanden, dieses Volk wieder dorthin zu jagen, woher es kam, denn es gehört seiner Rasse nach nicht nach Europa, schon gar nicht nach Mitteleuropa, sondern nach Asien. So leben nun die Ungarn, die finnisch-mongolischen Nachkommen jenes Raubvolkes aus dem Mittelalter heute noch als Fremdkörper in Europa. Das Rauben aber haben sie sich nicht abgewöhnt. War es früher Land und Gut, so sind es heute Volkstum, Sprache und — Familiennamen. Gerade wir Deutsche wissen am besten, was sie auf diesem Gebiet bis zum Umsturz zerstört haben und jetzt fortfahren zu zerstören! Auch die Verbindung mit dem Marceller Attentat gehört in diesen Zusammenhang.

Unter dem Vorwand, daß die ungarische Nation in Sprache und Namen vereinheitlicht werden müsse, geht nun schon seit geraumer Zeit eine gewalttätige Magyarisierung der Familiennamen vor sich. Es ist nur zu verständlich, wenn sich die deutsche Minderheit gegen die Zumutung der Abänderung ihrer alten deutschen Namen sperrt. Der Generalsekretär des „Ungarisch-Deutschen Volksbildungsvereins“, Dr. Franz Bäsch, wogte nun auf einer von 120 deutschen Bauern besuchten Versammlung der Ortsgruppe des UDV in Balaopáti (Baranya) folgenden Anspruch zu tun: „Ein jeder, der zu uns gehört und der ohne Zwang seinen deutschen Namen hergibt, der hat es auch nicht verdient, daß er ihn bisher in Ehren getragen hat!“ Dieser Satz genügt dem anwesenden beherrschenden Vertreter, um die Versammlung sofort auszulösen und gegen Dr. Bäsch die Anzeige zu erstatten.

Vor kurzem fand nun vor dem Senat des Strafgerichtshofes in Künstkirchen die Verhandlung gegen Dr. Bäsch statt. Man ließ mehrere Zeugen aufmarschieren, die nicht einmal richtig deutsch konnten und die dahin ausfragten, Dr. Bäsch habe die un-

garische Nation beleidigt. Davon ist aber keine Rede. Alle Einwände des Verteidigers Dr. Rujbach fruchteten nichts, auch eine von 60 Versammlungsteilnehmern unterzeichnete Eingabe mit dem klaren Wortlaut des von Dr. Bäsch geäußerten Satzes

Rückkehr Otto's nach Oesterreich innerhalb eines Jahres

Eine ungarische Meinung

(Von unserem eigenen Korrespondenten)

Wer die österreichische Presse genau beobachtet, der findet seit Jahr und Tag an ziemlich unauffälligen Stellen fast in jeder Nummer den kurzen Hinweis: Die Gemeinde x hat Otto von Habsburg einstimmig zum Ehrenbürger ernannt. Hunderte von Gemeinden sind es schon geworden. So wird in aller Stille die Wiederherstellung der Habsburger betrieben. Daß die legitimistischen Kreise schon für die nächste Zeit die Thronbesteigung Ottos erwarten und vorbereiten, beweist das folgende Interview mit dem ungarischen Legationsführer Graf Szizrag, das am 3. November d. J. im „Daily Telegraph“ Seite 11 veröffentlicht wurde.

Eine außerordentlich optimistische und zusammenfassende Erklärung über die monarchistische Lage hat mir Graf Szizrag, der Führer der ungarischen Legation gegeben. Graf Szizrag wurde von Erzherzog Otto zum Führer der legitimistischen Bewegung bestimmt.

Er sagte: „Eine Restauration der Habsburger kann auf jeden Fall in Oesterreich innerhalb der nächsten sechs bis zwölf Monate erwartet werden. Vor drei Jahren noch, war diese Restauration Habsburgs wohl nur eine Angelegenheit von akademischem Interesse. Heute hingegen ist sie eine brennende Frage praktischer Politik, welche meines Erachtens nach die größte Aufmerksamkeit der euro-

wurde beiseite geschoben: Der Angeklagte wurde wegen „Schmähung der ungarischen Nation“ zu drei Monaten Gefängnis und einem Jahr Verlust der politischen Rechte verurteilt.

Überall, wo Auslandsdeutsche und wohl auch überall, wo andere Minderheiten leben, ruft dieses Schandurteil tiefe Empörung und Erbitterung hervor. Wo liegt da die „Schmähung“, wenn ein guter ungarischer Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit seine Volksgenossen ermahnt, ihre deutschen Familiennamen, die Flagge der Familie, die von Generation auf Generation übergeht, zu hüten? Was würde Ungarn wohl für einen Värm schlagen, wenn man versuchen wollte, etwa den paar Ungarn im Burgenland deutsche Namen aufzubuffieren? Der Präsident des österreichischen Staatsrates, Graf Rudolf Hoyos trägt im deutschen Oesterreich einen prachtvollen ungarischen Namen, aber kein Mensch hat ihn noch zwingen wollen, gefälligst einen deutschen Namen anzunehmen. Denn wenn der Mann von Hause aus trotz seines Namens nicht deutsch fühlt, die Namensänderung wird keinen Deutschen aus ihm machen. Ebenjowenig wird die Namensänderung, zumal wenn sie gewaltsam geschieht, aus den Deutschen in Ungarn Vollblutmagayern machen. Das dürfte bis auf die Ungarn wohl jeder Mensch einsehen.

Nachdem Ungarn derartig gegen seine Minderheiten vorgeht, hat es wohl kein Recht mehr, für seine eigenen Minderheiten im Ausland noch irgend etwas zu fordern, oder sich über Unfreundlichkeiten ihnen gegenüber aufzuhalten.

päischen Mächte nach sich ziehen muß, einschließlich Groß-Britanniens.

Nur liegt daran, folgende zwei Punkte ganz besonders hervorzuheben:

1. Es steht nicht in Frage, daß König Otto durch eine Revolution oder andere verschwörerische Methoden zurückkehrt. Dies kann nur der Fall sein (diese Rückkehr) über Einladung des ganzen Volkes.
2. In Zentraleuropa wird ständig die Frage aufgeworfen, ob die Restauration für Ungarn bedeuten würde, daß es seine Ansprüche auf Revision dann aufgeben?

Die Antwort ist: Nein!

Alle rechtmäßigen Ansprüche Ungarns würden durch eine wiedererstandene Monarchie absolut aufrecht erhalten bleiben, allerdings ausschließlich nur auf dem Wege friedlicher Methoden.

Graf Szizrag dachte nicht, daß die Kenntnis dieser Ansprüche die kleine Entente zwingen muß, einer solchen Restauration zu widerstreben. Auch dachte er nicht, daß eine restaurierte Monarchie dauernde Unruhe mit sich bringen müßte. Früher oder später würden die betreffenden Staaten gerne die Gebiete, die von Ungarn bestetzt sind, zurückgeben.

„Ich habe von einem französischen Staats-

Der tödliche Schuß

Von Franz F. Braun

Dies ist die sonderbare Geschichte des finnischen Artisten Toivo Tuijn, die ihm fast das Leben gekostet hätte, wenn nicht ein kleiner Zufall die Wende gebracht haben würde. Viele Menschen sagen, es gibt keinen Zufall. Alles ist Ursache und Wirkung. Vielleicht also war es Fügung, daß Selga Tuijn, die Frau des „Schützenkönigs“ Tuijn, an jenem Abend, als dies alles geschah, nicht mehr die richtigen Briefmarken aufstreifen konnte, die für einen Auslandsbrief erforderlich waren.

Er hieß an allen Varietébühnen der „Schützenkönig“ und seine Nummer war so gut und nervenkitzelnd, daß er immer Arbeit hatte. Daß ein messerwerfender Chinese ein paar Dolche rechts und links neben seine Partnerin in ein Holzbrett jagte, hatte man schon gesehen. Dieser Toivo Tuijn aber zeigte mehr. Er schoß haargenau mit der Pike den Umriß seiner Frau auf das Holzbrett, das die Kugeln auffing und die Schußlöcher zeigte. Wenn Selga Tuijn dann zurücktrat, stand der Umriß ihrer Gestalt wie mit Kohle hingezeichnet aus dem Brett. In der Alhambra in Warschau geschah es.

Fünfehn Abende lang hatte Toivo Tuijn die Warschauer entzückt, wie er, am Ausgang des großen Saales stehend, über die Köpfe der Zuschauer hinweg seine haargenau gezielten Schüsse abgab. Am 16. Oktober gegen 9 Uhr tat er den einen Fehlschuß, der ihn unglücklich machte. Seine Frau, auf der Bühne vor dem Holz stehend, schrie auf und kam zusammen. Theaterarbeiter liefen herbei. Man hob sie auf. Aus einer Wunde in der Herzgegend floß Blut. Der Vorfall war nicht zu vertuschen. Langsam fiel der Vorhang.

Toivo Tuijn lief entsetzt und verstört in die Garderobe. Als er die unförmliche Leiche erfuhr, daß seine Frau bereits tot sei, lagte ein geschickter Humorist bereits die nächste Nummer an.

In der Garderobe war unterdes die Kriminalpolizei eingetroffen und es fand das übliche Verhör statt. Toivo Tuijn versicherte mit Tränen in den Augen, er begreife nicht, wie der Schuß so vollkommen habe fehlgehen können.

Der Kriminalinspektor sah den Artisten geraume Zeit an. „Sie liebten Ihre Frau?“ fragte er.

Tuijn bejahte es. „Um...“, machte der Inspektor, „es ist da aber ausgefragt worden — von wem, ist jetzt gleichgültig —, daß Sie in letzter

Zeit mit ihrer Gattin in ganz offenem Unfrieden lebten. Was können Sie dazu sagen?“

„Es muß sich um Mißverständnisse handeln. Wahrscheinlich hat jemand einen ungewissen Streit zwischen meiner Frau und mir aufgebraucht.“

„Sie ziehen es nicht vor, mir die Wahrheit zu sagen?“

„Welche Wahrheit erwarten Sie, Herr Inspektor? Sie nehmen doch nicht an, daß ich meine Frau absichtlich erschossen habe?“

„Die Vermutung liegt allerdings nahe. Ihre Kollegen haben uns nämlich eine Spur gewiesen. Sie wollten Ihre Frau verlassen, um die Tänzerin Solini heiraten zu können. Wir haben Fräulein Solini verhört, und nach einigem Zögern auch von ihr die Bestätigung dieser Annahme bekommen.“

Tuijn sogte mit beiden Händen seine Schläfen. „Um Himmels willen, in was für ein Netz gerate ich da!“ Er sprang vom Stuhl auf; aber der Inspektor drückte ihn wieder nieder.

„Es ist also zumindest ein Teil der Wahrheit?“

Tuijn nickte. „Aber ich wollte doch meine Frau nicht töten!“ rief er verzweifelt. „Ich beabsich-



**Wäscht man
wenig.
Wäscht man
viel,
Immer
wäscht man
mit**



Persil

mann die Versicherung erhalten, daß Frankreich, obwohl es nicht bereit sei, eine Restauration zu unterstützen, niemals einen Soldaten mobilisieren würde, um diese zu verhindern. Bezüglich Italien: Herr Mussolini fürchtet einen Anschluß Österreichs an Deutschland und weiß, daß eine Restauration der Monarchie dagegen die beste Garantie wäre. Deutschland wird stets gegen eine Restauration sein — aber es kann sie nicht verhindern, es kann kaum mobilisieren, um zu verhindern, daß wir unser eigenes Haus in Ordnung bringen“.

Das gemütliche Oesterreich

Eine Reise nach Oesterreich muß gegenwärtig nicht sehr angenehm sein, denn die Grenzkontrolle wird dort neuerdings so streng gehandhabt, daß jeder Reisende sich vollständig entkleiden muß. Und der briefliche Verkehr mit Oesterreich wird für die Oesterreicher schärfer überwacht, als es je während des Krieges der Fall war. Der Adressat wird zur Polizeibehörde gerufen, wo der Brief vor seinen Augen geöffnet und auf seinen Inhalt geprüft wird; 2—3 Stunden Zeitverlust sind mindestens damit verbunden. Was wird die Folge davon sein? Der schriftliche Verkehr wird sich auf ein Mindestmaß (offene Postkarten) beschränken. Ob diese Freundlichkeit nur gegenüber dem Briefverkehr aus Jugoslawien angewandt wird, ist uns nicht bekannt.

König Carols Thronrede

Donnerstag fand die Eröffnung einer neuen Session des rumänischen Parlaments statt, bei der König Carol die Thronrede verlas. Er gedachte zunächst des tragischen Todes unseres kaiserlichen Königs Alexander und des französischen Außenministers Barthou. Dann wandte er sich an das Heer und forderte von ihm treueste Pflichterfüllung. Rumänien werde auch in Zukunft seiner Friedensliebe treu bleiben und sein Vertrauen zum Völkerverbund durch nichts erschüttern lassen.

Aus Stadt und Land

Sitzung des Rates der Stadt Celje

Bemerkenswerter Vorschlag zur Ausbagerung der Sann — Umbenennung von Straßen — Die Errichtung eines König Alexander-Armenhauses geplant.

Celje, 16. November.

Heute um 16 Uhr trat der Rat der Stadt in Anwesenheit des Abgeordneten Dr. Prekorsel zu einer ordentlichen Sitzung zusammen. Stadtvorsteher Dr. Gorican leitete sie ein mit kurzen Gedankworten für den kaiserlichen König Alexander und dankte dem Stadtrat wie der gesamten Bevölkerung der Stadt Celje für die überaus zahlreiche Beteiligung an den Trauerfeierlichkeiten. Er gab dann ein Dankschreiben des Banalvorsitzes für die Trauerfeierlichkeiten an die Bevölkerung von Celje zur Kenntnis. Anschließend gedachte er des kürzlich heimgegangenen Ratsman Lubša und sprach dem SRI Josip Brinar zum 60. Geburtstag die Glückwünsche des Stadtrates aus. — Dr. Gorican berichtete weiter, er habe die Banalverwaltung von den neuerdings eingetretenen Hochwasserschäden verständigt und wiederum auf die Dringlichkeit der Sanierungsarbeiten hingewiesen. Eine besondere Kommission werde die Schäden feststellen.

Nach den Ausführungen des Stadtvorstehers hört und genehmigt der Stadtrat den Vorschlag zur Umbenennung folgender Straßen: Kretov trg (vor dem Bahnhof) in Alexandrov trg; Gospolna ulica in Kočvarjeva ulica; Ljubljanska cesta in Kretova cesta und die jetzige Mesianova ulica in Ulica Dr. Gregor Jerjava.

SRI Dr. Brečko berichtet für den Finanzausschuß: Ing. Murza, der die Regulierungsarbeiten beaufsichtigen wird, erhält ab 1. November bis auf Widerruf eine Pauschalsumme von 500 Din monatlich für Benzin und Öl zugebilligt. Gleichzeitig wird ihm ein Sonderhonorar von 2400 Din für Planarbeiten während des Urlaubs zugesprochen. Gesuche von zwei Körperschaften um Unterstützung

werden wegen Mangel an Mitteln abgelehnt. — Die Miete des Kreisgerichts, das am Ermähigung ersucht, bleibt die gleiche (25.600 Din), da die Gemeinde noch zwei Zimmer zur Verfügung gestellt, damit gleichzeitig eine Ermähigung bewirkt hat. — Dem Sportklub Celje werden die Kosten für die Wassereinleitung auf den Sportplatz am Glacis in Höhe von 3.953-50 Din nachgelassen.

Bereits mehrere Jahre wird über die Errichtung eines größeren, modernen und hygienischen Armenhauses in Celje verhandelt. Der Finanzausschuß gibt zu bedenken, ob es nicht zweckmäßiger wäre, der kürzlich von allen Kreisen gebildete Ausschuß zur Errichtung eines Königsdenkmals würde dem Bau eines solchen Armenhauses näherzutreten. Dieses so wichtige soziale Werk würde dem Andenken des kaiserlichen Königs in würdiger Weise gerecht werden, zumal auf den von der Stadtgemeinde bereits geleisteten Vorarbeiten weitergebaut werden könnte. Dieser Vorschlag wird genehmigt mit der Gegenstimme von Dr. Hrašovec (Vorsitzender des engeren Denkmalausschusses), der allerdings betont, er werde sich nicht gegen die Errichtung des Armenhauses, sondern Stimme für dieses und für ein Denkmal.

Das städtische Gaswerk, das zu den größten Wasserverbrauchern der Stadt gehört, bittet um Senkung des Wasserzinses, der in Celje 4.— Din pro Kubikmeter beträgt. Der Stadtrat genehmigt die Senkung auf —50 Din pro Kubikmeter und die Abstreichung der Wasserzinsschulden des Gaswerkes bis auf einen Rest von 10.000 Din. — Für den Bau eines Wasserabfuhrkanals im Bereich der König Alexander-Kaserne in Gaberje werden für den Stadthaushalt 1935/36 46.000 Din

tigte, mich von ihr zu trennen, das ist wahr, jedoch —

„Trotzdem Ihre Frau wollte Sie nicht freigeben. Auch das wissen wir schon, Herr Tufen. Sie sehen, Gründe für ihre Tat finden sich ohne weiteres.“ Der Inspektor lächelte spöttisch. Aber dann mußte er zupacken. Der Artist kippelte einfach vom Stuhl, als sei er eine Puppe, die man losgelassen hat. Er war ohnmächtig geworden.

Als er wieder zu sich kam, lag er auf einer Prillie in der Untersuchungsanstalt. Der Polizeiarzt hatte eine Ueberführung in das Krankenhaus nicht für notwendig erachtet.

Tufen war verzweifelt und ratlos. Er sah ein, daß begründeter Verdacht gegen ihn bestand, und er wußte kein Mittel, diesen Verdacht zu zerstreuen oder zu entlasten. Der Untersuchungsrichter lud ihn noch einmal vor und forderte ihn auf, zu gestehen. Tufen schüttelte den Kopf. Er beteuerte, er sei schuldlos. Man führte ihn wieder ab. Die Akte war schon bei der Staatsanwaltschaft — da trat eine unerwartete Wendung ein.

Die Post lieferte der Untersuchungsbehörde einen Brief der ums Leben gekommenen Frau Selga Tufen, den man hatte anhalten und zurückgehen lassen müssen, da er nicht genügend frankiert

war. Das Schreiben war an eine Schwester der Toten in Buenos Aires gerichtet.

Der Untersuchungsrichter öffnete im Beisein von Zeugen den Brief. Er las ihn langsam, Wort für Wort. Dann nahm er ihn mit merklicher Erschütterung zu den Akten.

Die Staatsanwaltschaft schlug wenig danach den Fall Toivo Tufen nieder. Tufen wurde freigelassen. Ob er auf Graulein Solini in Warschau wartete oder ihr in das neue Engagement vorwegreiste, ist für diese Geschichte belanglos. Die Nummer des Schützenkönigs Toivo Tufen blieb jedenfalls für lange Zeit auf den internationalen Varietésbühnen verschwunden.

Hier ist der Brief der wirren, überstiegenen Frau Tufen an die Schwester in Buenos Aires, der zum Glück des Mannes sein Ziel nicht erreichte. An manchen Stellen war die Schrift von Tränen ein wenig verwischt und ausgelassen. An der Echtheit bestand kein Zweifel:

„Liebe Vera, wenn Du diese Zeilen erhältst, bin ich nicht mehr am Leben. Es sind dann schon etwa drei Wochen seit meinem Tode verfloßen, und auch Toivo wird nicht mehr am Leben sein. In Warschau hängen sie einen Mörder. Tod durch den Strang heißt es. Toivo ist mein Mörder, und er

wird diesen Tod sterben. Dafür ist gesorgt. Er soll nicht mit dieser Italienerin über mich lachen.

Ja, Vera, er hat sich eine andere gesucht, und er wird mich verlassen. Ganz ernst hat er mir das gesagt und so ruhig, daß ich erkannte, Worte und Bitten erreichen ihn gar nicht mehr. — Du hast früher einmal gesagt, ich sei eine fähige Natur, Vera. Aber kann ein Mensch fähig sein, der so brennt, innerlich vor Haß verbrennt wie ich? Ich kann mir nicht vorstellen, daß ich diesen Menschen einmal geliebt habe. Wann sollte das je gewesen sein! In mir ist nichts als Haß!

Ich weiß genau, wie alles kommen wird. Wenn er im verdunkelten Saale steht und auf mich schielt, werde ich eine schnelle Bewegung nach links machen. Er feuert so rasch aufeinander, daß er nicht aufhalten kann. Die Augen, vielleicht sogar zwei, werden mein Herz treffen. Dies Herz, das nur für ihn geschlagen hat die ganzen Jahre. Das soll meine Rache sein, Vera. Begreift du mich? Ich hasse ihn. Ich bin so allein, Vera, ich mußte Dir das schreiben. Morgen wird es sein. Oder heute. Besser heute. Ich hasse ihn. Aber Dich liebe ich,

Deine Selga.“

(Leipziger Neueste Nachrichten).

vorgehen. — Der von der Öffentlichkeit geforderte Fußweg Kamenska ulica — Tyršov trg wird errichtet. — Der Stadtrat beschließt, das vom Städtischen Autobusunternehmen bei der hiesigen Filiale der Banalparafie aufgenommene Darlehen von 100.000 Din zu verlängern.

Dann trägt Dr. Brečko zur Vorregulierung der Sann folgenden Plan vor: Die Stadtgemeinde möge an die Banalverwaltung herantreten und sie um die Beistellung eines Baggers aus ihren Mitteln ersuchen. Mit diesem Bagger soll dann daran gegangen werden, die große Schotterbank zwischen Lun und Petričevac auszubaggern. Der damit gewonnene Schotter könnte nach vorläufigen Berechnungen leicht zur Schotterung der Banal-, Bezirks- und subventionierten Straßen im Bezirke Celje verlaufs werden können, die zusammen jährlich

etwa 6000 Kubikmeter brauchen. Man muß bei den Regierungen alle anderen Angebote unterbieten. Die Stadtgemeinde möchte zur Errichtung einer solchen Schotterstation einige Parzellen am linken Sannufer kaufen. Für diese im Afford durchzuführende Arbeit würde man voraussichtlich einen Betrag von 77.000.— Din benötigen, der als Darlehen aufgenommen und der Stadtgemeinde nach Abbruch der Station wieder abzuführen wäre. Eine bereits in den nächsten Tagen zu entscheidende Kommission hätte die Grundlagen dieses Vorschlags zu prüfen. — Der Abgeordnete Dr. Ivan Preforšek erklärte sich mit diesem Plane einverstanden, setzte aber in längerer Rede noch folgendes hinzu: Das Gebiet von Celje birgt am meisten Gefahren für die Ueberschwemmung. Vor allem die Schotteranhäufung im Sannbett fördert die Kalamitäten.

Der Abgeordnete schlägt darum unter dem Beifall des Stadtrates vor, mit Hilfe von Mitteln der Banalverwaltung das gesamte Flußbett der Sann im Bereich der Stadt Celje auszubaggern. Auf diese Weise würden nach seiner Ueberzeugung weitere Hochwasser, die sonst bis zur planmäßigen Regulierung noch Millionen Schäden anrichten könnten, verhindert, weil das Flußbett vertieft würde. Der Stadtrat genehmigt einstimmig die beiden Vorschläge.

Der Gewerhausschuß schlägt vor, als Vertreter des Stadtrates in den engeren Ausschuß der Gewerbeausstellung 1935 die Herren Dr. Brečko und Kramer zu entsenden.

Die Sitzung wurde um 20,30 Uhr geschlossen

Celje

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag den 18. November findet in der hiesigen evangelischen Kirche um 10 Uhr der Gemeindegottesdienst und anschließend um 11 Uhr der Kindergottesdienst statt. — Am 25. d. M. begeht unsere Gemeinde den Totensonntag. Aus diesem Anlaß findet ein den Toten geweihter Trauergottesdienst statt.

Der Bezirksausschuß für öffentliche Arbeiten trat am Donnerstag zu einer Besprechung des Winterprogramms zusammen. Den Vorsitz führte Bezirkshauptmann Dr. Vidmar. Erschienen waren u. a. der Abgeordnete Dr. Preforšek, der Vorsitzende des Bezirksstrahenausschusses, ferner Vertreter aller Gemeinden des Bezirkes Celje. Es ergingen mehrere Vorschläge für die Durchführung öffentlicher Arbeiten innerhalb des Bezirkes, die die Bauabteilung bei der Bezirksbauhauptschaft weiter verhandeln wird. Sie wird vor allem auf Grund dieser Vorschläge ein Minimalprogramm für öffentliche Arbeiten aufstellen und der Banalverwaltung zur Genehmigung unterbreiten.

Das technische Büro Ing. Jos. Savčič im Polojinski jagod empfiehlt sich zur Ausarbeitung von Bauplänen, Kostenvoranschlägen, Innendekorationen u. dgl.

Den Apothekennachdienst versteht in der kommenden Woche die Mariabühl-Apothete (Poljacec). **Freiwillige Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1** Den Feuerwehraus- und Rettungsdienst besorgt in der kommenden Woche der 3. Zug, Zugkommandant H. Zinbelsien.

Maribor

Die Reichsbrücke erhält eine neue Fahrbahn. Aus Maribor wird uns berichtet: Zwei Jahrzehnte sind es nun her, daß unsere Reichsbrücke, der Stolz der Draustadt, feierlich eröffnet und ihrer Bestimmung, beide Drauser von nun an zu verbinden und damit allein den gesamten Verkehr auf ihrem breiten Rücken bewerkstelligen zu lassen, übergeben wurde. Die Holzwürfel, mit denen die Fahrbahnen gepflastert ist, wurden vom Verkehr nahezu zur Hälfte abgenutzt. Dessen ungeachtet wäre noch lange nicht an ihre Erneuerung geschritten worden, da die Holzwürfel sichtlich noch ein Jahrzehnt ihre Aufgabe erfüllt hätten. Aber die Grundschicht, auf der die Holzwürfel lagerten, war schlecht geworden, Wasser drang durch Ritzen und Fugen ein und begann durch Rostbildung das Trägerwerk der Eisenkonstruktion anzugreifen; damit war die Gefahr der rapiden Abklärung ihrer Lebensdauer gegeben. Nun blieb nichts weiter übrig als energisch einzugreifen. In den Sommermonaten wurden die Arbeiten der Neupflasterung der Fahrbahnen der Reichsbrücke ausgeschrieben und im Monate August wurde die Ausführung dieser Arbeiten der hiesigen Baufirma Ubold Nassimbeni übertragen. In Begrad, wo die Arbeitsvergebung genehmigt werden muß, hatte sich dies aber längere Zeit verzögert und so konnte mit den Arbeiten erst vergangene Woche begonnen werden. Die Kosten der Neupflasterung betragen Din 220.000.—. Ungefähr 850.000 Holzwürfel (Gebirgsstämme) werden hierzu benötigt. Die Firma Nassimbeni, die die Garantie für mehrere Jahre übernommen hat, ließ aus Wien einen versierten Fachmann kommen, der diese Arbeiten nun leitet. Da diese Arbeiten jedoch nur bei ausgeprochen trockenem Wetter ausgeführt werden dürfen, wird

die genannte Firma noch Schwierigkeiten zu überwinden haben, falls nicht ein bei dieser Jahreszeit, man kann sagen, fast täglich zu erwartendes Quasiwetter überhaupt ein Fortführen der Arbeiten verhindern wird. Nun wird damit auch die Neupflasterung der beiden Zufahrtsrampen zur Brücke aktuell, die sich in einem beklagenswerten Zustande befinden. Die Stadtgemeinde hatte auch damit bereits gerechnet und die auf sie entfallende Hälfte des Kredites bereits im vergangenen Jahre bereitgestellt. Im kommenden Frühjahr rechnet man damit, daß der Staat den auf ihn entfallenden Betrag wenigstens zur Hälfte zur Verfügung stellen wird, damit eine der Zufahrtsrampen erneuert werden kann. Für die Erneuerung hat ebenfalls die Stadtverwaltung den halben Betrag (Din 110.000) aufgebracht.

Kunstausstellung. Aus Maribor wird uns berichtet: In der Zeit vom 18. November bis 2. Dezember findet im Kasinoaal eine Kunstausstellung statt, an der 12 jugoslawische Maler und 5 Bildhauer ihre Werke ausstellen werden.

Kindeswegelung. Aus Maribor wird uns berichtet: Dienstag bemerkten Passanten unweit der Gebäranstalt ein ungefähr dreijähriges, ärmlich gekleidetes Kind laut weinend auf der kalten und feuchten Straße sitzen. Einer trug den kleinen Balm in die genannte Anstalt, wo man den kleinen Erdenbürger labte und dann schließlich der Obhut der Stadtgemeinde übergab. Wie das Kind erzählt, hatte es die Mutter einfach auf der Straße niedergelegt, um auf Nimmerwiedersehen in den nahen Stadtpark zu entleiden. Die Polizei ist auf der Suche nach der gewissenlosen Mutter, die, wie man annimmt, ihr Kind nicht weiter ernähren konnte und es kurzerhand buchstäblich auf die Straße setzte.

Wirtschaft u. Verkehr

Hopfenbericht aus Zalec

vom 15. November 1934

Aus Zalec wird uns berichtet:

Nach der schon seit Beginn der Vortwoche etwas gestiegenen Nachfrage hat hier seit dem 9. d. M. ein vielseitiger und reger Einkauf eingesetzt, wodurch sich die Preise aller Sorten — insbesondere aber für schwächere Hopfen — rasch erhöhten.

Nunmehr werden, je nach Beschaffenheit der Ware, von Din 18.— bis 42.— je kg bezahlt und es werden in diesen Preislagen täglich größere Umsätze erzielt. Demzufolge haben sich auch die Bestände in heutigen Hopfen merklich verringert. Vk.

Deutschland kauft jugoslawischen Tabak. Seit einigen Tagen befindet sich in Split die Vertretung einer großen deutschen Zigarettenfabrik, die sich lebhaft für jugoslawischen Tabak interessiert. Vor allem will die Firma als Neuankömmling auf dem deutschen Tabakmarkt herzegowinischen Tabak einführen. Der Handelsvertrag mit Deutschland gibt die Möglichkeit, bis zu 12 Millionen Kilogramm Tabak auf dem Kompenisationswege auszuführen.

Deutschlands Außenhandel wieder aktiv. Zum ersten Mal seit März d. J. verzeichnet die deutsche Handelsbilanz wieder einen Ueberschuß des Außenhandels. Im Oktober betrug der Ueberschuß der Ausfuhr 16,4 Millionen Mark, während noch im September ein Passivum von 1,9 Mill. Mark erreicht wurde.

Sport

Stiklub Celje

Wintersportprogramm

des Stiklubs Celje für das Jahr 1934/35

6. I. 1935: Klubtag, Langlauf über 18 km. Vom 6. I. bis 20. I. 1935: Skikurs für Anfänger und Vorgeschrillene am Smrelovec je einwöchentlich unter Leitung von Verbandsstikfliehrern, Mitglieder des Klubs.

Vom 4. bis 10. Februar: Skisportwoche, anlässlich des 5-jährigen Bestehens des Klubs.

10. Februar: Internationales Skispringen auf der Dr. Jul. Rugg-Sprungchanze in Biscie bei Celje.

22. März: Alpiner Skikurs am Otrešelj. Außerdem: Verbands- bzw. Unterverbands-Klammmeisterschaft für Damen bei der Celjska toka. Der Termin wird erst festgelegt. Sonntägliche Skikurse über den Winter in der Umgebung von Celje.

Ein genaues Programm über die Skiswoche sowie über die Kurse folgt in Kürze.

Achtung Skiläufer! 8. und 9. Dezember — Ausflug auf die Rogla. — Außer Skigymnastik finden jeden Montag von 8 bis 10 Uhr abends Trodenstilur für Erwachsene statt. Klubsaal Grüne Wiege! Mitzubringen sind Skier und Berg- oder Skistiefel.

Tischtennis. Die Mitglieder, die auch in diesem Winter wieder Tischtennis spielen wollen, mögen sich ab 17. d. M. zwecks Zuteilung an

Herrn Hermann Wibernig in Fa. Katusch wenden. Als Unkostenbeitrag sind von jedem Spieler monatlich Din 5.— zu entrichten.

Meisterschaft

Athletik: Jugoslawija 7:1 (3:0)

Dieses, vergangenen Sonntag ausgetragene Meisterschaftsspiel, brachte den Athletikern einen hohen und gegen jedes Erwarten leichten Sieg.

Bei Athletik sah man in der Hinterrangenschaft wirklich gute Leistungen, wogegen der Sturm, in welchem 3 junge Spieler eingesetzt wurden, vor dem Tore viel zu weich war.

Jugoslawija spielte sehr brav, konnte jedoch über die Verteidigungslinien der Athletiker nicht hinwegkommen.

Herr Seil als Schiedsrichter hatte leichte Arbeit, da beide Mannschaften, trotz des Punktelampfes, sich als echte Sportsleute betrugten.

Berein	Spiele	Stöße	Unentschieden	Niederlagen	Tore	Punkte
S. A. Athletik	2	2	0	0	13	14
S. A. Olimp	2	2	0	0	8	24
S. A. Šostanj	2	0	0	2	2	11
Jugoslawija	2	0	0	2	1	10

Zeilegitar: S. A. Celje 3:2 (1:2)

Die Mannschaft aus Maribor siegte nach hartem Kampf und trug beide Meisterschaftspunkte nach Maribor.

Herr Cimperman, welcher das Spiel sehr gut leitete, hatte schwere Arbeit, nicht so sehr mit den Spielern, als mit den Drüdern, welche sich ganz gehörig ausgetobt haben und dadurch ein trauriges Zeugnis ihrer Sportlichkeit gegenüber den Gästen abgelegt haben.

Sonntag 14.15 Uhr Olymp Sportplatz

S. A. Soštanj: S. A. Jugoslavija

Jugoslavija und Soštanj tragen ihr fälliges Meisterschaftsspiel am Sportplatz des S. A. Olymp in Guberje aus. Beginn 14.15 Uhr.

Wegen der Gleichwertigkeit der Gegner wird es zu einem schönen Kampf kommen.

Die Olympia-Eintrittspreise sind festgesetzt!

Vorverkauf des Olympia-Passes zum 1. Januar eröffnet

Für sämtliche Veranstaltungen der XI. Olympiade vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin sind einheitliche Preisgruppen geschaffen worden. Es werden Sitzplätze in drei Klassen und Stehplätze verkauft. Dabei wird unterschieden zwischen Einzelkarten (für einen Tag und eine Sportart) und dem „Olympia-Pass“, der zum Besuch aller Veranstaltungen berechtigt, die im Olympia-Stadion stattfinden. Der Vorverkauf des Olympia-Passes wird am 1. Januar 1935 eröffnet, der der Dauerkarten am 1. Juli 1935; der Beginn des Vorverkaufs für die Einzelkarten wird noch bekanntgegeben.

Vorverkaufspreise

	I. Sitzplatz RM	II. Sitzplatz RM	III. Sitzplatz RM
Olympia-Pass	100.—	60.—	40.—
Dauerkarten			
Leichtathletik	40.—	30.—	20.—
Schwimmen	40.—	30.—	20.—
Boxen	40.—	30.—	20.—
Reiten	35.—	25.—	15.—
Rudern und Kanu	35.—	25.—	15.—
Ringen und Gewichtheben	30.—	20.—	10.—
Fußball (Schluss u. Zwischenrunden)	30.—	20.—	10.—
Golf, alle Spiele	25.—	15.—	10.—
Handball, alle Spiele	15.—	10.—	5.—

Einzelkarten

An Haupttagen, Entscheidung	10.—	6.—	4.—
An anderen Kampftagen	6.—	4.—	2.—

Schon drei Länder haben zugesagt

Als erste von den beteiligten sieben Nationalen Olympischen Komitees — vom Deutschen Olympischen Ausschuss abgesehen — haben das tschechische, das ungarische und das bulgarische den deutschen Vorschlag auf Veranstaltung eines Fadel-Staffel-Laufes von Olympia nach Berlin zur Eröffnung der Olympischen Spiele am 1. August 1936 grundsätzlich angenommen und ihre Entschlossenheit kundgegeben, sich mit ganzer Kraft für die Durchführung des Laufes zur Verfügung zu stellen. In der Tschechoslowakei stehen übrigens für die Vorbereitung des Laufes schon reiche Erfahrungen zur Verfügung, da anlässlich des tschechischen Volksfesttages schon mehrfach von Grenzorten des Landes Staffel-Läufe nach Prag veranstaltet worden sind.

Holzgas bewährt sich

Nach einem Bericht von Professor Dr. Kühne von der Technischen Hochschule München ergaben sich bei der Prüfung von 20 Holzgaskraftwagen recht befriedigende Resultate. Die Fahrtversuche mit einem Luftkraftwagen erstreckten sich auf rund 5000 km. Dabei betätigte es sich, daß die Wirtschaftlichkeit von Holzgas als Treibstoff für Luftkraftwagen und Großpersonenwagen auch im Langstreckenverkehr gegeben ist. Für 100 km Fahrt wurden bei einer Nutzlast von 3 t einerseits 36 l Benzol, andererseits 85 kg Holz verbraucht. Da die Zerkleinerung des Holzes für den Generator meist den Hauptanteil der Brennstoffkosten ausmacht, wurde auch maschinell zerkleinertes Holz verwendet, was sich trotz des etwas größeren Holzverbrauchs je Leistungseinheit bewährte, da die Zerkleinerungskosten sich verbilligten.

Vierzehnter Elly Beinhorn-Sonderbericht

Elly Beinhorn fliegt in Amerika

Die Geschichte der Mayas

Wie ich schon einmal berichtete, ist die Geschichte der Mayas vielfach in Dunkel gehüllt. Die Wissenschaft hat die verschiedensten Ansichten. Der Streit beginnt schon beim Ursprung der Mayas. Wir sind bis jetzt drei Theorien bekannt. Eine besagt, daß die Mayas aus dem fernen Osten vor vielen Tausenden von Jahren gekommen sind. Eine zweite behauptet, sie seien über eine damals bestehende Landbrücke von Nordafrika gekommen. Und die dritte meint, sie hätten sich hier in Mexiko und Mittelamerika selbst entwickelt. Die erste sucht den Beweis darin, daß die heute noch lebenden reinen Nachkommen der Mayas ungefähr den Typ haben, wie die Leute aus dem Himalaya und Tibet, und in den vielen gefundenen Jade-Schmuckstücken und Figuren, die nur im Osten vorkommen. Die zweite hält sich an unzählige Köpfe und Statuen, die man in ein ägyptisches Königsgrab legen könnte, ohne auf die Vermutung zu kommen, daß sie nicht dort hingehörten. Die dritte sucht die Erklärung für die vielen gefundenen Jade-Gegenstände in einer früher bestehenden Handelsverbindung zwischen dem fernen Osten und Mittelamerika, bezw. Mexiko. Jedenfalls kann man das Leben der Mayas hier in diesem Erdteil seit ungefähr fünftausend Jahren nachweisen. Und zeitweise hat ihre Kultur ein Niveau erreicht, vor dem wir heute im 2. Jahrtausend wortlos stehen. Aber es wird noch für lange Zeit ein archäologisches Problem bleiben, wann und wo sich die Kultur der Mayas zu ihrem uns bekannten Gipfelpunkt entwickelt hat. Sie ist ohne Zweifel die höchste des ganzen amerikanischen Kontinents gewesen. Yulatan selbst wurde erst verhältnismäßig spät besiedelt. Es ist kaum anzunehmen, daß andere Menschen vor den Mayas hier lebten. Wie aus gefundenen Daten auf Steinmonumenten hervorgeht, traten sie ungefähr um den Beginn der christlichen Zeitrechnung auf. In den Jahren 450 bis 1450 n. Chr. wurden von den Mayas viele Städte über die ganze Halbinsel Yulatan gebaut, deren Zahl sich heute, da man gerade mit Ausgrabungen und Reinigen des Busches begonnen hat, noch nicht festlegen läßt.

Unter den erhaltenen Ruinen ist die Stadt Chichén-Itza die berühmteste. Hier begann im Jahre 1925 das Carnegie-Institut mit umfangreichen Ausgrabungen oder richtiger mit Restaurierungsarbeiten. Wahrscheinlich ist Chichén-Itza unter den Städten des damaligen neuen Kaiserreichs die bedeutendste gewesen. Die Itzas waren die regierende Familie des Mayakais, der sich zuerst angedeutet. Einige historische Kenntnis besteht über die Ereignisse im Kaiserreich der Mayas. Demnach siedelten die Itzas zuerst im Jahre 550 n. Chr. in Chichén-Itza und verließen es aus unbekannten Gründen wieder im Jahre 668. Von da wanderten sie nach Westen und errichteten eine neue Hauptstadt, die 944 durch Feuer zerstört wurde. Nunmehr wanderten sie zwei Jahrzehnte von Platz zu Platz, bis sie sich schließlich 964 n. Chr. wieder in Chichén-Itza, niederließen.

Dann wurde ein Bund zwischen Chichén-Itza, Uxmal und Mayapan geschlossen. Diese Verbindung trug zu einer starken Entwicklung, besonders in architektonischer Hinsicht, bei, bis der Bürgerkrieg ausbrach. Die Herrscher von Mayapan hielten sich aus dem nördlichen Mexico zurück, mit deren Hilfe sie die Itzas besiegten. Dadurch kam der sogenannte totecische Einfluß in die Mayakultur. Um diese Zeit scheint Chichén-Itza seine Blütezeit gehabt zu haben, und Pilger kamen von Costa-Rica bis Nord-Mexico nach hier, um ihre Opfer zu dem Heiligen Brunnen von Chichén-Itza zu bringen. 1448, also noch vor der Eroberung durch die Spanier, wurde die Stadt, an deren Ruinen ich heute sehe, endgültig verlassen. Es ist heute noch nicht festgestellt, aus welcher Periode der Besiedelung Chichén-Itza die heute noch erhaltenen Ruinen stammen; aber das Späteste könnte auf alle Fälle nur sein zwischen 1191 u. 1448.

Mit den Spaniern kam als zweiter Hofhof ein religiöser Eiferer, Landa, nach Yulatan. Landa ließ alle existierenden Hieroglyphenbücher der Mayas sammeln und verbrennen, und damit ging unserer Wissenschaft ein Schatz verloren, der heute in der ganzen Welt beklagt wird. Vor der Verbrennung las Landa aber Verschiedenes in diesen Büchern der Mayas und machte ziemlich korrekte Aufzeichnungen darüber. Dieses Buch ist erhalten und gibt uns wertvolles Material über Leben und Gebräuche der Mayas. Drei Bücher der alten Mayas sind jedoch dem Feueropfer entgangen. Eins davon befindet sich in der Staatsbibliothek in Dresden.

Zu Chichén-Itza gehören ungefähr 200 Ruinen, die sich auf einen Umkreis von 6 km verteilen. Zehn von ihnen sind bis jetzt von dem wilden Busch gereinigt. Sie sind die größten und eindrucksvollsten und fast alles Tempel. In Chichén-Itza sollen 4—5000 Mayas gewohnt haben. Diese kannten keine Lasttiere und keine Wagen. Und trotzdem hatten sie Straßen, tadellos gepflastert, von denen heute noch ein Teil erhalten ist. Sie waren hunderte von Kilometern lang.

Ich glaube, das genügt, um Ihnen eine Vorstellung von den Mayas zu geben. Ich habe in den verschiedensten Sprachen auffinden konnte, durcharbeitet. Aber das kann man nur verbauen, wenn man hier ist und vor sich die lebenden Zeugen der Mayakultur steht. Auf der ganzen Reise hat mir niemals das Arbeiten so viel Freude gemacht, wie hier in dem einsamen Reich im Anblick des riesigen Costillo. Sonst, wenn ich an anderen Plätzen meine Berichte geschrieben habe, kam jeden Augenblick jemand, und jeder war so wichtig, daß ich ihn nicht wegschicken durfte.

Können Sie sich vorstellen, wie ich die Ruhe hier genieße? Gestern nachmittag hörte ich ganz weit weg das Surren eines Flugzeuges. Da fiel mir erst wieder ein, daß ich ja selbst in einigen Tagen von oben die königliche Ruhe der Ruinen stören will.

Das deutsche Buch

Deutscher Volkstaler 1935

Der „Deutsche Volkstaler 1935“ darf sich würdig an die Seite seiner Vorgänger stellen. Schon die freie deutsche Uebersetzung der Staatsgymne, die den Kalender einleitet, bildet eine Uebersetzung: denn unseres Wissens liegt bisher noch keine andere u. zw. vollständige deutsche Uebersetzung der Staatsgymne vor. Den weiteren Inhalt wollen wir nur schlagwortartig mit den Ueberschriften kurz skizzieren: Rumensalender, die schönsten Stunden (von Bruno Kremling), Krebts Familienkunde (von Bartold A. Dole), Ein Vauernssohn (von L. Egger), Arbeit (von Wilhelm Kleffner), Wenn die Tiere reden (von Ella Trebnig-Bircher), 6 ausgesparte Dummwette (von Bass Rath), So und so (von R. Zoosmann), Kleines Schallplättchen (von Karl Göttinger), Aborte der Klugheit, Zwei Schnurrer (von Jakob Krämer), Abenteuer an der Wildtränke (von A. v. Biberstein), Wunde Kleingelitten, Uns Baternwort (von Peter Rofegger), Heimat (von Berner Benz), Der Vertriebenen aus dem Grab, Götlichkeit tut not (von G. W. Weyer), Unheimliche Rüste!, Gefährdungsgeiten, Politische Jahresgaben, Namhafte früher Deutschlands sind —, Auslandsdeutsche, Bilder des Jahres, Röstliche Rundschau, Bekanntnis (von Franz Hamm), Verdiente Männer aus unserer Mitte, Heimgegangene Volksgenossen, Die Lehrlingsbörse des Kulturworts, Deutsche Verbände, Rehn Jahre des Deutschtums, Ein Lied für Auslandsdeutsche (von Julian Will), Das Gemeinsame voran!, Heimatkunde nach Heimatliche, Die Schönheit der deutschen Namen, Griesche

den Kind zuhause und nicht auf der Straße, Was sie aneinander führt, Klügliche Ratshilfen für die Hausfrau, Wink für die Hausfrau, Wink für junge Mütter, Zur Gesundheitspflege, Fortschritte der Technik, Stempelkassa für Jalousienwechsel, Des Menschen Körpergröße und Gewicht, Einige Durchschnittpunkte von Röhrenweiten, Die neue Maß- und Gewichtordnung, Flächenmaß Tabelle, Merkblatt für Vienenacht, Vom Gierbraten, Bräutlichkeit, Lebensgewicht, Tabelle zur Schlachtwiegeberechnung, Trägheitsmoment, Zuteilung weiblicher Justiziere, Auszug aus dem neuen Maß- und Telegrammatik, Jahrmärkte-Verzeichnis, Humor und Schabernad, Rätsel und Aufgaben, Kurzweil für unsere Kleinen, Auslösungen. Dieser reichhaltige Inhalt ist zusammen mit den geschätzten Anzeigen auf 224 Seiten verteilt und durch nicht weniger als 147 farbige lebendig gestaltet. Dabei kostet der „Deutsche Volkstaler 1935“ bloß 8 Dinar. Er wurde von der Drucker- und Verlags-G. H. in Rosenbad, Ungarstraße 76, im Einvernehmen mit dem Schwedisch-Deutschen Kulturverband hergestellt und kann von der Buchhandlung der genannten Verlagsanstalt, Kneissad, Kralja Aleksandra 16, bezogen werden. Dieses vollständige

In jedes deutsche Haus
das deutsche Buch

Jahrbuch gehört in jedes deutsche Haus. Man besitze sich mit der Bestellung, da eine zweite Auflage wegen der hohen Kosten nicht in Aussicht genommen ist.

Die „Kleine Bäckerei“ im Vormarsch

Es ist wirklich erfreulich zu sehen, mit welcher unheimlichen Sicherheit der Verlag Albert Langen-Georg Müller seine „Kleine Bäckerei“ immer weiter ausbaut. Nachdem eben drei Bänden Kriegsbeschreibungen zu Ehren des unbekannten deutschen Soldaten erschienen waren — von einer führenden nationalsozialistischen Zeitung als „eine der schönsten Schriften“ zur Erinnerung an den Kriegsausbruch bezeichnet — liegen jetzt wieder vier neue Bändchen vor, auf die nachdrücklich zu verweisen ist als auf die Mustervorläufer echter volkstümlicher Dichtung.

Nr. 38. Hermann Claudius

Armantje. Geschichten aus meiner Kindheit

Der Deutsche erinnert sich gern seiner Kindheit und liest immer wieder die Bücher, in denen die Großen unserer Väter von ihrer Jugend erzählen. Hier ist in den ersten Verleihen von Jugend und Kind, von der Jugend eines Mannes erzählt, der am Rande der Großstadt aufwuchs; und doch ist in diesen einfachen Geschichten alle Unmittelbarkeit kindlichen Erlebens, all das Fragen und Staunen über die Rätsel der erwachsenen Welt. Über diesen Kindheitserleben, die am Innigsten des Empfindens und an Schlichtheit der Sprache gleichgültig suchen, steht das Gefühl der Mutter, einer von stehender, innerer Schönheit erfüllten Frau, und das Antlitz des Vaters. Von Mutter und Vater erzählt der Dichter, von der früh sterbenden Schwester, vom gütigen Lehrer, von Mitschülern und Freunden, von pfiffigen Streichen und ersten Begegnungen — von einer seligen Kindheit und ihrem Ende. Nicht Großes war geschieht in diesen Geschichten, aber das Entscheidende, das die Art des Menschen formt und bestimmt. Man sollte wünschen, daß dies Bändchen viele, viele Leser findet, wir brauchen so herabgefallene, einfache Stoffe, die fähig und erfrucht!

Nr. 39. Paul Ernst

Gedichte und Sprüche

Die gewaltige Spanne eines Lebens voll Arbeit und körperlicher Leistung ist in diesen kleinen Bändchen aus dem Nachlass des Dichters Paul Ernst mit den Daten ihres verhängnisvollen Anfangs und ihres hohen Endes angeordnet. Zwischen dem ersten Jugendgedicht an „Reclin“ von 1886 und dem letzten, schon von der marterlichen Ruhe des nahenden Todes überhauchten Versen vom April 1933 liegt das vielfältig reiche Lebenswerk dieses Mannes, dem das deutsche Volk unendlich viel zu danken hat. Das natürliche Denken eines unheimlich feinen Volke verbundenen Menschen offenbart sich hier in einzigartiger Weise. Gut und böse, eel und gemein, fromm und unförmig, sind noch in ihrer alten Kraft lebendig als die mächtigen Gegenpole, zwischen denen menschliches Leben und Tun sich bewegt.

Nr. 40. Max Well

Mein Bruder und ich. Den Erinnerungen eines alten Wieners nachzuehnen.

Wo Claudius ganz schlicht erzählt und aus vielen kleinen Einzelheiten das Bild seiner Kindertage entstehen läßt, da gestaltet der aus wohlbelannten Max Well in freier künstlerischer Verdichtung im Bild eines einmaligen Lebensvollzugs und Stellung eines Kindes. Mit feinem, tiefem Einfühlungsvermögen in das Leben des heranwachsenden zeichnen der Dichter die entscheidenden Stunden im Leben eines jungen Mannes nach, der, erkrankt vom Tode seines Bruders und vertrieben von wichtigen Völkern einer Verbannten aus seiner Bahn sich drängen läßt und in seltsamer Verlierung das Leben seines verstorbenen Bruders weiterleben sich anstrengt. Wie dies junge Leben wieder seinen rechten Weg findet, das nachzulesen, geleitet von der gütigen Hand des Dichters, bereitet viele Freude und läßt die bekümmerte Reflexion des im Reich noch wenig gewollten Dichters erkennen.

Nr. 41. Josef Friedrich Verton

Der Schinderhannes zieht übers Gebirg

Daß deutsches Volkstümlichkeit aber nicht auf einen Nenner zu bringen ist, zeigt dies folgende Bändchen. Eine echte und rechte Volkserzählung ist es, mit der Josef Friedrich Verton, der Kärntner Dichter, zum ersten Mal in der „Kleinen Bäckerei“ erscheint. In der volkstümlichen Sprache der Bergbauern seiner Heimat erzählt Verton die Geschichte vom vermeintlichen Schinderhannes. Zwischen den unwirtlichen Bergen Kärntens liegt ein kleines Dörflein. Hochzeit wird dort gefeiert, mit Brautgästen. Der Dichter, und plötzlich kommt die Nachricht, der Schinderhannes mit seiner Bande zieht übers Gebirg. Es ist aber nur ein armer Bauernsohn, der bei einer einhundertjährigen Feier seiner Nichte um ein Stück Brot nachdrückt. Durch ein leicht hübengelesenes Wort vom Schinderhannes. Wie daraus ein böser Verruch entsteht, wie Schand und Verfluch die festestruenten Bauern erfasst, wie sie ihr Dorf verlassen und schließlich gar den armen Dichter von Bauernsohn in ihrer Angst erschlagen, als er nichts ahnend und guten Mutes sich dem Dorfe nähert, das ist ganz prachtvoll vom Dichter erzählt; im wohlgedachten Aufbau gibt er die Geschichte, in einer Sprache, geküßt von Anschauung und Stimmung, häufig wie köstliches Bauernbrot und klar wie das Wasser vom Bergab. Viel Güte und Weisheit ist in diesem Bändchen, viel Freude an der derben Schlichtheit eines Bauernvolkes und Mitleid mit der armen Menschenknecht. „Die kleine Bäckerei“, Band 38—41. Verlag Albert Langen-Georg Müller in München. 1934. Jeder Band in Bappe gebunden RM — 80.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Generalvertretung für Jugoslawien:

DEUTSCHES VERKEHRSBÜRO, BEOGRAD

Obering. Franz Neuhausen



Ermässigte Rundreisefahrkarten
HAMBURG — NEW YORK — HAMBURG

vom 22. Oktober 1934 bis zum 30. April 1935

ab Dinar 5.625.—

Abfahrt jeden Donnerstag in Hamburg

Es reist sich angenehm mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Auskünfte, Prospekte und Schiffsarten erhalten Sie durch:
Deutsches Verkehrsbüro, Beograd

Kuczev Spomenik 5 Telefon 27-290, 30-003

Interessantes Allerlei

Neue deutsche Textilrohstoffe

Neben der Neuerfindung der natürlichen heimischen Rohstoffquellen sind die Bestrebungen der deutschen Textilindustrie insbesondere auf die Erzeugung künstlicher Faserstoffe gerichtet. Die deutsche Kunstfaserindustrie hat auf diesem Gebiet bahnbrechend gewirkt. Außer den neuen Stoffen, wie „Nitra“ und „Nollitra“, wird nunmehr in Deutschland ein Stapelfaserprodukt unter dem Namen „Cuprama“, das seine Entstehung dem Kupferfaserverfahren verdankt, eingeführt. In Verbindung mit Wolle konnten in der Tat aus Cupragarn qualitativ wertvolle Stoffe gewebt und gefärbt werden. Eine Imitation der echten Angorawolle unter dem Namen „Angorina“ wird wegen seiner Weichheit und der angenehmen flauschigen Oberflächenstruktur gerühmt. Als Effeltmaterial wird neuerdings nicht nur durch die deutsche, sondern auch durch die internationale Mode „Textil-Cellophan“ stark herangezogen. Textil-Cellophan wird aus den aus herangezogenen Textilfaserstoffen produzierten transparenten Bistoffen gefärbt und zwar in Feinheiten bis zu 0,6 mm Breite und 0,2 mm Dicke. Nach bestimmten Verfahren können aus diesem Stoff auch Filzfasern gewonnen und mit Wolle und Kunstseide gemeinsam verflochten werden. Schließlich sei noch ein gefärbtes Textilgarn „Seelo“ erwähnt, das aus einem wollenen Futterfaden und einer dichten Umspinnung von Kunstseide besteht.

Der Elefant

Der Lehrer hatte kürzlich von den Heimatländern verschiedener Tiere berichtet und wollte prüfen, ob seine kleinen Zöglinge aufmerksam zugehört hatten.

„Axi“, so griff er einen aus der Klasse heraus, „wo findet man Elefanten?“

Der Kleine zögerte einen Moment mit der Antwort, dann hellte sich sein Gesicht auf: „Der Elefant, Herr Lehrer, ist doch ein großes Tier, daß es fast niemals verloren geht.“

Unterricht. Zu einem 11-jährigen Schüler, der die zweite Klasse des Gymnasiums besucht, wird ein perfekt flötenförmig, deutsch, eventuell französisch sprechendes Fräulein gesucht, das über Mittelschulzeugnisse verfügt. Absolvierte Lehrerinnen werden bevorzugt. Anträge mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an Frau Vera Arpa, Mursla Sobota.

I V A N F I
Grosse Auswahl von
Winterhandschuhen
C Handschuhmacher — Glavni trg

Nach jungem Arzt, reichhaltiges

med. Instrumentarium

Apothekenschränke mit Standgefäßen etc., billig zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung des Hauses

Auf Schloß Pleona im Banat ist eine schöne

Fünfzimmerwohnung

mit Nebenräumen und Gemüsegarten sofort preiswert zu vermieten. Gutverwaltete Pleona Post Zalc.

Kellermeister

oder Kellerpraktikant mit guter Fachschulbildung und Praxis im Weinbau, nur absolut nüchtern und verlässlich, wird für größere Weinkellerei im Draubau gesucht. Angebote nebst Beschreibung des Lebenslaufes und Angabe von Referenzen sind zu richten an die Verw. d. Blattes.

„Nur ein reines, liebes, deutsches Mädchen ist im Stande, mir in meinem Heime einen warmen Herd zu gründen.“

Erbiete ungeschminkte Biographie und Lichtbild, auf das mein deutsches Manneswort Bürger set! — Verwaltung der „Deutschen Zeitung“ Kennwort „Charakter“

Leset und verbreitet

die Deutsche Zeitung!